

Der Skandalierer

Der Publizistik-Professor Hans Mathias Kepplinger forscht gegen linke Miesmacher und nimmt Helmut Kohl in Schutz

Helmut Kohl hat im Moment nicht viele Freunde. Speziell die Journalisten, man weiß es, gönnen dem Exkanzler seine historischen Verdienste nicht, bringen die ganze CDU in Misskredit und sind besessen von dem Gedanken, den Vollender der deutschen Einheit als korrupten Minusmann hinzustellen. Gut, dass es Hans Mathias Kepplinger gibt. Ein Mann der Medien zwar, aber keiner aus der linken Truppe, sondern ein konservativer Publizistik-Wissenschaftler. Einer, der es gut meint mit Kohl. Der ihn verteidigt gegen die „Skandalierer“ bei den Zeitungen und Magazinen und im Fernsehen – und der nachweist, dass der vermeintliche Parteispenden-Skandal vor allem eine aufgeblasene Mediengeschichte ist. Kein Zweifel: In der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz sitzt ein aufrechter Verbündeter des Exkanzlers: Hans Mathias Kepplinger – der Professor, dem die Schwarzen vertrauen.

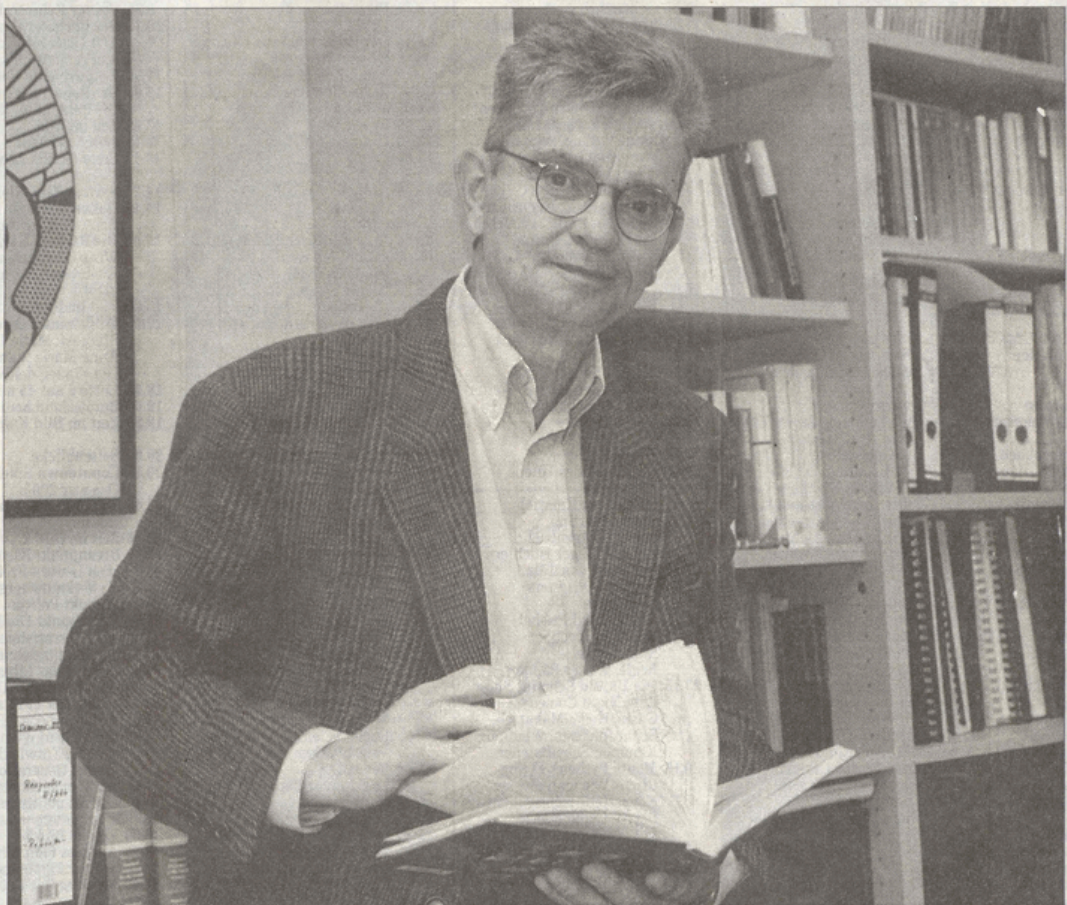
Nun handelt es sich bei diesem Kepplinger keineswegs um einen Ideologen, der seine Gesprächspartner mit rechten Parolen überfällt. Im Gegenteil: Wer ihn in seinem Büro im Institut für Publizistik auf dem Mainzer Campus besucht, erlebt einen feinsinnigen Wissenschaftler, der gleich Hochinteressantes über seine aktuellen Forschungen berichtet, in denen es darum geht, wie die Medienberichterstattung auf jene Menschen wirkt, über die berichtet wird: „Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie es Christoph Daum gerade geht?“ Bei seinen Studenten ist Kepplinger beliebt – nur die „derb Linken“ von der Studentenschaft Asta würden ihn als Rechtsaußen beschimpfen, sagt eine Studentin im 5. Semester, aber das stimme nicht. „Er ist ein Wertkonservativer.“

Ein rastloser Empiriker

Auf jeden Fall ist er in der Zunft der Publizistik-Wissenschaft die originellste Erscheinung. Denn Kepplinger mischt sich in aktuelle Diskussionen ein, und das ist unter seinen Kollegen nicht üblich. Das Fach – je nach Universität heißt es mal Kommunikationswissenschaft, mal Zeitungswissenschaft, mal Publizistik – befasst sich zwar mit der Massenkommunikation, doch fast immer geht es um deren Phänomene auf einer abgehobenen, theoretischen Ebene. Der Mainzer Professor dagegen gilt als rastloser Empiriker, als Wissenschaftler, der alles erforscht, was ihm in die Quere kommt, der Journalisten befragt, Fernsehsendungen analysiert, Zeitungsnachrichten auswertet, und der aus all diesem Material gerne Schlüsse zieht, die für Aufregung sorgen. „Ein Sozialwissenschaftler, der zu aktuellen Entwicklungen nichts sagen kann, hat seinen Job verfehlt“, findet er. Klare Worte sind selten in einem Fach, das vor allem für seine Geschwätzigkeit bekannt ist.

Auch wenn Kepplinger als Forscher natürlich streng wissenschaftlich vorgeht – in seiner Arbeit schwingt stets die Skepsis über eine Medienlandschaft mit, die seiner Meinung nach von linken Meinungsmachern dominiert wird. So wie in seiner berühmten Studie von 1976, als er während des Bundestagswahlkampfes zwischen Helmut Schmidt und Helmut Kohl die Fernsehbilder von Politikern untersuchte. Das Ergebnis: Die Journalisten und Kameraleute filmten die Mitglieder der Union viel unvorteilhafter ab als jene der SPD. Was seiner Interpretation nach zum Wahlsieg Schmidts beigetragen haben könnte.

Die Medien bestimmen, das ist die Kernthese des 57-Jährigen, welches Bild sich die Menschen von der Wirklichkeit machen. Zeitungsleser, Fernsehzuschau-



Hin und wieder schreibt Hans Mathias Kepplinger einen Text, mit dem er schwer aneckt bei seinen Kollegen. Zuletzt ist er mit der These aufgefallen, der Ex-Kanzler sei von den Medien kriminalisiert worden. Foto: Petra Welzel

er – sie alle stützen ihre (Wahl-)Entscheidungen nicht auf objektive Kriterien, sondern auf eine von Berufs-Miesmachern und „Skandalierern“ manipulierte Pseudo-Wahrheit. Logisch, was dabei herauskommt: eine Welt, die viel schlimmer scheint, als sie in Wirklichkeit ist. In Wirklichkeit, sagt Kepplinger, ist die Bundesrepublik ein wohlhabendes Land mit großen Freiheiten. Doch das sei viel zu langweilig für die Medien, weshalb sie die Bürger grundsätzlich als Opfer zeigten und Politiker als Menschen, die kein Vertrauen verdienen – die „publizistische Demontage der Politik“.

An dieser Stelle ist man als Besucher geneigt, Einspruch zu erheben: Ist es nicht die vornehmste Aufgabe der Journalisten, das Treiben der Politik kritisch zu begleiten, und – Einspruch Nummer 2 – gibt es in Wahrheit nicht viel zu viele Medienleute, die genau das nicht tun, sondern sich von PR-Abteilungen jeden Quatsch verkaufen lassen und ansonsten brav die Pressemeldungen von Politikern ins Blatt oder in die Sendung heben? Na klar, sagt Hans Mathias Kepplinger, das stimmt schon. Viele Journalisten wollten nicht selbstständig denken, sie orientierten sich immer an einigen Meinungsführern ihrer Branche, den „Skandalierern“. Womit unser Gespräch – wir sitzen bei Pasta und Roastbeef im italienischen Campus-Restaurant – nun endlich bei Helmut Kohl und seinen Feinden angelangt wäre.

Die Sache ist die: Professor Kepplinger hat wieder einmal einen Text geschrieben, mit dem er schwer angeeckt ist bei den Kollegen aus der Publizistik. „Die Kunst der Skandalierung“ heißt die Überschrift über einer ganzen Seite in

der Welt am Sonntag. In dem Artikel will Kepplinger anhand der CDU-Spendenaffäre vorführen, wie die Skandal-Berichterstattung funktioniert, und nebenbei nimmt er dabei Helmut Kohl vehement in Schutz. Mit dem sei eine Art Hexenjagd angestellt worden, die Zeitungen und Magazine begonnen und CDU-Politiker, die sich auf seine Kosten profilieren wollten, fortgeführt hätten. „Erfolgreiche Skandalierer“ wie der SZ-Redakteur Hans Leyendecker „publizieren ihre Verdächtigungen deshalb nicht auf einmal, sondern verteilen ihre Informationen über mehrere Tage und Wochen“. Am Ende sei Kohl gar „kriminalisiert“ worden. Und das – daran lässt Kepplinger unterschwellig keinen Zweifel – sei angesichts von Kohls tatsächlichen Verstößen gegen das Parteiengesetz völlig übertrieben.

„Der ist total bekannt“

Was seine Studenten von solchen Thesen halten? Das Fachblatt *Journalist* geißelte den Professor für seine „Verschwörungstheorien von der linken Pressemacht“, doch das haben sie im Hörsaal 8 des Mainzer Campus nicht gelesen. Kepplinger hält dort die Vorlesung „Einführung in die Medienwirkungsforschung“ – spricht vom „Two Step Flow of Information“ und berichtet über „Verstärkereffekte“ der Medien. Viele der Publizistik-Studenten sind durchaus stolz auf ihren Dozenten: „Der ist in der Fachwelt total bekannt, auch in den USA.“ Als er kürzlich der rechtslastigen Zeitung *Junge Freiheit* ein Interview gab, so berichtet einer, fanden das manche nicht gut, andere völlig in Ordnung. Man habe des-

halb ein „Pro & Contra“ in der Studen-
tenzeitung *Publizissimus* abgedruckt.

Eines ist übrigens auffällig bei Herrn Professor Kepplinger: Wenn er seinem Publikum im Hörsaal etwas eindringlich klar machen will, beugt er sich über das Pult, zieht die Schultern nach vorne und hält einen Finger an die Nase – ganz so, wie man es von Gerhard Schröder und anderen Politikern kennt, wenn ihre Statements im Fernsehen übertragen werden. Ein hochinteressanter Fall von Medienwirkung, den das Mainzer Institut für Publizistik unbedingt einmal untersuchen sollte.

ARNO MAKOWSKY